



Zu Hause ist überall



Modulhäuser stehen auf Dächern, Brachflächen oder auf dem Wasser. Die neuen Eigenheime haben sich von der Scholle befreit und begleiten ihre Besitzer an jeden Ort der Welt. Eine Wohnform mit Zukunft, meint Annemarie Ballschmiter



Ob Giseh, Venedig, die Antarktis oder Bayern: Wo auch immer Sie hinziehen, mobile Häuser wie das Nomadhome kommen mit (Fotomontage)

Stellen Sie sich vor, Sie leben in Hamburg und wollen oder müssen nach Düsseldorf umziehen. Und das, obwohl Ihnen Ihr Haus gerade so ans Herz gewachsen ist. Kein Grund, wehmütig Abschied zu nehmen. In Zukunft können Sie Ihr Haus einfach mitnehmen. Die einzige Voraussetzung ist, dass das Gebäude zur Gattung der mobilen Häuser gehört. Dann wird es nämlich einfach auf ein oder zwei Laster gepackt und an den neuen Wohnort kutschiert.

Kompakte Modulhäuser wie der edle weiße Wohnwürfel Loftcube, den Designstar Werner Aisslinger gemeinsam mit den Architekten Achim Aisslinger und Andreas Bracht entwickelt hat, lassen sich in zwei Tagen zerlegen und in drei wieder aufbauen. Genauso wie auch das österreichische Nomadhome von Gerold Peham. „Der Loftcube ist der USB-Stick des Wohnens, ein Haus, das nach dem Plug-in-Prinzip funktioniert“, sagt Konstrukteur Andreas Bracht.

Zugegeben, das ist keine ganz neue Idee. In New York wurde am vergangenen Dienstag das „Maison tropicale“ des französischen Designers Jean Prouvé für fast fünf Millionen Dollar versteigert. Das zerlegbare Metallhaus aus dem Jahr 1951 hatte Prouvé für französische Kolonialbeamte in Westafrika entwickelt. Die Modulhäuser der Moderne aber sind nichts für Beamte. Sie bedienen den Bewegungsdrang der jungen, urbanen Elite.

Ein Eigenheim so ganz ohne Keller und eigene Scholle ist für viele Deutsche noch immer eine ungewohnte Idee, die aber zunehmend Anhänger gewinnt. Anders als in Amerika, wo das mobile Wohnen eher eine Wohnform für die Unterschicht ist, findet man hierzulande die Zielgruppe für mobiles Wohnen

unter den viel beschworenen modernen Nomaden: designinteressiert und natürlich gut verdienend. Schließlich kostet ein 39-Quadratmeter-Loftcube ab 89 000 Euro.

Aber ist das Haus, das seinen Besitzer von Ort zu Ort begleitet, nicht doch nur eine hübsche Vision zukunftsverliebter Designer? „Dass unsere Gesellschaft immer mobiler wird, ist keine Frage. Aber es wird sich zeigen, inwieweit diese Wohnkonzepte wirklich nachhaltig sind. Im Moment befindet sich das Ganze noch im Hype-Stadium“, sagt Eike Wenzel, Trendforscher am Zukunftsinstitut Kelkheim. Weil Metropolen immer wichtiger werden – „definitiv und unumkehrbar“, sagt Wenzel – und der Zuzug in die großen Städte schon heute ein deutlich spürbarer Trend ist, ist Ideenreichtum beim Erschließen neuer städtischer Wohnflächen gefragt.

Werner Aisslinger stellte den Prototyp seines Loftcubes 2004 auf das Dach der Plattenfirma Universal in Berlin. Das erste serienreife Modell steht seit ein paar Wochen ebenfalls in Berlin. In Internetforen wird von New Yorkern schon intensiv diskutiert, wie man an eine Dachfläche kommen kann, um dort einen Loftcube aufzustellen. So können urbanes Wohnen, Flexibilität und der Wunsch nach einem Eigenheim kombiniert werden. Wobei die Modulhäuser natürlich genauso gut als Datsche im Grünen oder in einem dörflichen Umfeld stehen können. Auch wenn sie dort mit ihrem modernen Design eher aussehen wie frisch gelandete Ufos.

Ein Haus, das seinen Besitzer an jeden beliebigen Ort auf dem Globus begleitet – ein geniales Konzept. Zumal die mobilen Designhäuser mit Grundflächen zwischen 39 und 66 Quadratmetern zwar eher für Singles konzipiert sind, aber mithilfe von Zusatzmodulen

fast beliebig erweiterbar sind. Trotzdem glaubt Zukunftsforscher Wenzel, dass mobiles Wohnen in den kommenden zehn Jahren nicht mehr als zwei bis fünf Prozent des Immobilienmarktes ausmachen wird. Die urdeutsche Tradition vom frei stehenden Haus mit Garten sei eben nach wie vor sehr ausgeprägt. „Andererseits hat unser Ikea-Weltbild – alles ist rollbar, alles ist demontierbar – längst alle Gesellschaftsschichten durchdrungen.“ Da ist es nur konsequent, wenn sich endlich das Billy-Regal zum Bewohnen durchsetzt.

Das Interesse an den neuen Wohnvisionen ist jedenfalls enorm: Allein bei den Loftcube-Machern gingen bisher über 11 000 Anfragen aus 50 Ländern ein.

Ein weiterer Vorteil der mobilen „Immobilien“: Sie sind vor Wertverlusten geschützt: „Wenn hinter Ihrem Haus eine Schnellstraße gebaut wird oder das Viertel an Qualität einbüßt, packen Sie Ihr Haus eben ein“, sagt Achim Aisslinger. Hat man unvorsichtigerweise (Klimakatastrophe!) einen Platz in Küstennähe für sein Domizil gewählt und der Meeresspiegel steigt, dann rückt man es eben ein Stück zur Seite. Oder man packt ganz zusammen und zieht in die Berge. Sie können Ihr Haus auch einfach auf einen schwimmenden Ponton setzen. Ganz wie Sie wollen.

Nach dem Plug-in-Prinzip funktioniert auch der australische Perrine Pod – nicht von ungefähr lehnt sich der Name an den iPod an, den erfolgreichsten Lifestyle-Artikel der vergangenen Jahre. Alles, was man braucht, ist ein Standplatz, Strom-, Wasser- und Abwasserleitungen. Und selbst diese Nabelschnur ist nicht mehr unbedingt nötig. Nomadhome-Designer Peham hat für seinen inzwischen serienreifen Modulbau, den er „ein Life-

style-Projekt“ nennt, eine Autark-Box entwickelt: Ausgestattet mit Frisch- und Abwassertank und einem Generator, kann das Nomadhome eigentlich überall stehen.

Eine andere Möglichkeit ist die Investition in eine schwimmende Behausung. Schwimmende Häuser sind zwar etwas weniger flexibel – schließlich braucht man Wasser –, aber sehr reizvoll. In den meisten Großstädten gibt es reichlich ungenutzte und sehr attraktive Wasser-

flächen im Innenstadtbereich. Urbanes Wohnen mit maritimem Flair. Im Hamburger City-Sportboothafen hat das Musterhaus der Architekten Förster und Trabitzsch festgemacht. Einfach nur ein Haus auf einem Ponton zu setzen, war ihnen zu langweilig, sie entschieden sich deswegen für einen Entwurf, dessen Design den Schiffbau zitiert. Inzwischen sind endlich weitere Flächen für schwimmende Häuser genehmigt und erschlossen:

Am Viktoriakai werden ab 2008 sieben Floating Homes liegen. Kostenpunkt für ein 100-Quadratmeter-Objekt: 350 000 Euro. In Berlin stehen ab 2008 in der Rummelsburger Bucht die ersten Liegeplätze für schwimmende Häuser bereit.

Umziehen kann man mit einem schwimmenden Haus natürlich auch: per Schleppkahn. Je nach Route muss dann allerdings das obere Stockwerk abgenommen werden, sonst bleibt das Eigenheim

an der nächsten Brücke hängen. Sicher wird in den meisten Fällen die Mobilität der Häuser eine theoretische Möglichkeit bleiben. Aber wahrscheinlich entsteht genau durch diese theoretische Möglichkeit ein neues Wohn- und Lebensgefühl. Ganz nach dem Motto: Wenn es mir hier nicht gefällt, dann bin ich weg. Und das, ohne Spuren zu hinterlassen. Zurück bleibt nur eine leere Wasserfläche oder ein verwaistes Dach.

Modulhäuser



LOFTCUBE

Der Wohnquader von Designer Werner Aisslinger kostet ab 89 000 Euro). Zu besichtigen in Berlin im Park des Hauses am Waldsee. www.loftcube.net



PERRINE POD

Die australische Variante des Wohn-iPods steht ab 15. Juni in Perth. Das Modulhaus lässt sich sogar stapeln und kostet ab 62 000 Euro. www.perrine.com.au



M-CH

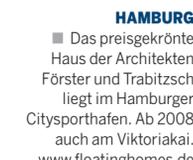
Die sieben Münchner Mini-Wohnwürfel (Kantenlänge: 2,65 Meter) der Architekten Horden, Haack und Höpfer werden von Studenten bewohnt.

Schwimmende Häuser



USEDOM & DARSS

Ferien auf dem Wasser: Diese Häuser haben an der Ostseeküste angedockt. Die Standorte: Kröslin, Krummin, Barth. www.rueckenwind-ferien.de



HAMBURG

Das preisgekrönte Haus der Architekten Förster und Trabitzsch liegt im Hamburger Citysportboothafen. Ab 2008 auch am Viktoriakai. www.floatinghomes.de



PARTWITZER SEE

Das erste schwimmende Haus auf dem gefluteten Tagebau in der Lausitz wird als Ferienwohnung vermietet. Aqua Terra Lausitz, Tel. 035725/913 12

ANZEIGE

Handle without care.

IWC
SCHAFFHAUSEN
SINCE 1868

*Mich bitte nicht!

Große Ingenieur. Ref. 5005: Machen Sie sich keine Sorgen: Dieser Uhr kann nichts etwas anhaben. Das weltweit größte automatische Manufakturwerk von IWC trotz in einem massiven Edelstahlgehäuse mit Saphirglasboden Stößen aller Art. Und dank der Gangreserve für sieben Tage läuft sie sogar weiter, wenn sie einmal allein gelassen wird. Falls das passiert, sollte man sich allerdings ernsthaft um ihren Besitzer sorgen. **IWC. Engineered for men.**

Mechanisches IWC-Manufaktur-Uhrwerk | Automatischer Pellaton-Aufzug (81kt) | Datumsanzeige | Gangreserveanzeige | Frequenz-Spirale | Entspiegeltes Saphirglas | Saphirglasboden | Wasserdicht 120 Meter nach ISO-Norm 2281 | Edelstahl

IWC Schaffhausen, Schweiz. Deutschland: 089 55 984 282. Schweiz: +41 52 635 65 65. Österreich: +43 1 532 05 800. www.iwc.com